

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller

unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 21 Heft 1/2

Jänner—Juni 1967

INHALT

Seite

Vorwort zum 21. Jahrgang	3
Im Mühlviertel entsteht ein Freilichtmuseum von Walter Ortner	4
Aus der Vergangenheit des Mittermayrgutes zu Pelmburg von Georg Grüll	5
Glashütten um Liebenau von Anton Mitmannsgruber	17
Zwei gotische Sakralbauten in Steyr — Margaretenkapelle und Bruderhauskirche von Manfred Brandl	37
Der oberösterreichische Jesuit Martin Gottseer (1648—1731) als Krippenbauer in Sachsen, Ungarn und Schweden von Alfred Karasek-Langer	42
Franz Bernhard Ritter von Buchholtz im Salzkammergut von Georg Wacha	58
Das Spiel von der Bekehrung Magdalenas von Hans Commenda	62
Vierzeiler aus Mettmach von Hans Commenda und Helene Mairinger	72
Ein Zeugnis heimischen Volksaberglaubens von Max Newklofsky	76
Mitteilungen aus dem Hallstätter Museum von Friedrich Morton	80
Seeschloß Ort in Geschichte, Sage und Dichtung von Josef Jebinger	82
Franz Dichtl und das Mühlviertler Heimathaus von Heidelinde Klug	92
Schrifttum	95

Franz Bernhard Ritter von Buchholtz im Salzkammergut

Georg Wacha

Während eines längeren Aufenthaltes in Münster/Westfalen konnte ich vor mehr als einem Jahrzehnt im dortigen Staatsarchiv den Nachlaß Buchholtz' einsehen, der in mehreren Faszikeln ausführliche Berichte vom Aufenthalt des jungen Staatsbeamten in Wien und gelegentlich auch von seinen Reisen enthält. Franz Bernhard Ritter von Buchholtz war am 10. Juni 1790 in Münster geboren worden und hatte sich nach Universitätsstudien in Münster und Göttingen (1811/13) von Celle über Olmütz nach Wien begeben. Auf Empfehlung des Grafen Stadion ging er nach Frankfurt am Main, wo er bei der Errichtung des deutschen Bundestages mitwirkte. Bis zum Jahre 1818 in der Bundestagskanzlei beschäftigt, übersiedelte er im Juni dieses Jahres endgültig in die Haupt- und Residenzstadt, wo er als Hofsekretär der österreichischen Staatskanzlei tätig war. Im Jahre 1837 wurde er zum Rat der Staatskanzlei ernannt, starb aber schon im folgenden Jahre (4. Februar 1838) in Wien. Im Jahre 1826 hatte Buchholtz mit den Vorarbeiten zu einer Geschichte der Zeit Ferdinands I. begonnen, am 1. Jänner 1830 hatte er diesbezüglich einen Vertrag mit einem Verleger abgeschlossen. Das verdienstvolle, auf Archivalien aufgebaute Geschichtswerk, von dem neun Bände zwischen 1831 und 1838 erschienen sind, hat bis heute seinen Wert behalten.

Franz Bernhard Ritter von Buchholtz berichtete seiner Mutter, gelegentlich auch seiner Schwester, ausführlich über die Ereignisse und kleinen Erlebnisse, seine Briefe haben Tagebuchcharakter und geben oft interessante kulturgeschichtliche Einzelheiten wieder. Hier sei in Auszügen sein Bericht über eine Reise nach Salzburg, zur „schönsten Stadt Deutschlands“ wiedergegeben, die er im Oktober 1819 unternommen hat:

Dienstag mittags von Wien weg, Mittwoch abends in Linz, Donnerstag in Lambach, „Freytag durch eine merkwürdige Gegend nach Mondsee. Ich hatte nie Landseen gesehen, weshalb es meine Vorstellung bereicherte, den großen Attersee, das Österreichische Meer genannt, in einer beträchtlichen Wegeslänge zu umfahren. Dort wo wir an sein Ufer kamen, ist ein Landschloß, Kammer, in einer mahlerischen Art in den See hineingebaut. Bei einer sehr beträchtlichen Breite öffnete seine grünliche Waßermaße uns zugleich einen unbegrenzten Blick in der Richtung seiner Länge zwischen hohen Gebirgen, die uns aber der dichte Nebel bedeckte. Die Gegenden von da bis Mondsee sind so fortgesetzt abwechselnd, angenehm und mahlerisch, daß uns der Eindruck davon auch beim stärksten Gußregen blieb. Mondsee selbst hat schon eine ganz eigenthümliche Lage an einem ein paar Stunden langen und breiten See, den steile Gebirge von einigen, sanfter abhangende von andern Seiten einschließen. Der Schafberg ist der höchste, und bildet eine klippige Spitze; er hat 5570 Schuh über der Meeresfläche (der Vesuv hat 3900). Von einer Kirche nahe dem Flecken Mondsee, Maria Hülfl, einem vielbesuchten Wallfahrtsort (das Gnadenbild ist besonders lieblich) besahen wir am Morgen die merkwürdige Gegend, schauerlich und angenehm zugleich. Diesen See hat irgendwo Herr v. Gagern als das deutsche Rütli dargestellt, weil er dort, im Mondenschein schiffend mit dem Kronprinzen v. Baiern und Wrede (dem die Herrschaft des aufgehobenen Klosters von Napoleon geschenkt worden) die deutsche Freiheit 1809 (?)¹ in der Zeit der Unterdrückung, und des von Oestreich aus hervorgehenden herrlichen Versuchs gleichsam beschworen.“

¹ Das Fragezeichen ist später in Klammern über die Jahreszahl gesetzt worden.

Es folgt ein ausführlicher Bericht über Salzburg, den Königssee, einen Wasserfall des Schwarzbachs, die Besichtigung des Bergwerks in Hallein und der Umgebung Salzburgs. Die in Amstetten am 20. Oktober 1819 niedergeschriebene Fortsetzung des Briefes berichtet über den Untersberg und die Marmorbrüche, auch von einer Quelle am Untersberg: „Fürstenbrunnen heißt jener Quell, weil am Hofe zu Salzburg eigene Wasserreiter angestellt waren, welche das vorzüglich reine und schöne Wasser täglich für die fürstliche Tafel holen mußten. Samstag (= 16. Oktober) sahen wir die in Salzburg und nahebei ausgegrabenen römischen Alterthümer. Ein vormaliger Gärtner eines auf einer Insel des Flußes sehr hübsch gelegenen Gartens bewahrt jene mannichfachen Monumente: meist Urnen, Bilder aus Stein von den begrabenen Personen, seltsame Egyptische Gottheiten, eine Urne und Teller von dickem, farbigem Glase, Köpfe, eine Flasche mit Balsam u. s. f. Mehrere merkwürdige Sachen und eine große Menge von Resten . . .“.

„Sonntag früh (= 17. Oktober 1819) reiste Bauer² mit seiner Frau weiter nach München und ich herwärts nach Ischel. Ich kam den Puschensee vorbei, der ein ziemlich pfuscherartiges Ansehn hat. Schöner und größer ist der Abersee, den ich nach seiner ganzen Länge umfuhr. Da ist an der andern Seite recht an einsamer Waldstätte St. Wolfgang, ein berühmter Wallfahrtsort. Meine Wirtin in S. Ilgen erzählte recht vernünftig davon. Viele tausend Menschen aus Baiern und Salzburg ziehn jährlich hin. Man zeigt den Eindruck in den Fels, den der Heilige gemacht, als er sich zum Gebete hingeworfen. Die Legende erzählt, der Teufel habe den ersten, der wallfahren käme, sich ausbedungen; worauf ein Wolf in Menschengestalt hergegangen sey: damit sey der Teufel abgespisset worden. Auch jezt noch geschehen Mirakel, Heilungen auf Gelübde etc. – Ich kam nach Ischel, welches zum kaiserl. Salzkammergut gehört. In Hallstadt und an anderen Orten wird der Salzstein gebrochen, in Ischel, Ebensee und anderen Orten sind Sudhäuser. Es machte mir Freude, das in Ischel zu sehen. 40 Tage lang wird unaufhörlich das Feuer durch Einwerfen von großen Holzscheiteln unterhalten: nach einer halbstündigen Pause wird $\frac{3}{4}$ Stunden lang das Salz aus der großen Sudpfanne fertig geschöpft; bei einem Brand (von 40 Tagen nämlich) etwa 112.000 Zentner. Das wird dann gedörret und auf der Traun herab gefahren. – Seit Oesterreich Hallein hat, kann es nicht so viel Salz absetzen, als es gewinnen kann; darum ist im vorigen Jahr in Ischel weniger abgesiedet, als früher etc. – In Ischel wurde mir mit einer Art von Emphase angekündigt, ob ich nicht ins Theater gehen wollte. Ich hörte eine Dorftrommel und auf meine Frage, was das bedeute, sagte das Dienstmädchen mit einer feierlichen Art, man ruft zum Theater. Ich hatte die Ehre, die Frau Posthalterin hinzuführen. Man gab den Räuberhauptmann Grasel, ein Stück, wozu die Honoratioren des Orts sich lange gefreut hatten. Was mich am meisten interessirte war der Schulmeister, der mit einer ganz eigenen Gravität, die Uniform als eine Art Staatsdiener am Leibe, das Orchester und das Parterre sehr energisch³ dirigierte. Wie er Ordnung hielt, nun einen hinausschmiß, dann Stille gebot, dann wieder ein paar Striche auf seiner Violine that etc. Du hättest sehn sollen, wie das Parterre vollgepfropft war, und wie vor der Tribüne, wo die Vornehmeren saßen, der Hauptakteur die Kinder vertrieb etc. – Es giebt kein theaterreicheres Land als Oberösterreich.

² Von diesem Reisebegleiter schreibt Bucholtz in einem brieflichen Bericht an seine Mutter über den Neujahrsabend 1819 bei Pilat in Wien: „Ein gewisser Bauer, den ich in Göttingen kannte, jezt zu Kaßel Professor, hat eine junge Frau mitgebracht, die einen guten Eindruck macht und viel Annehmliches hat, mit der ich den Abend viel sprach“. Unter den Briefen Bucholtz' liegen auch solche von Dr. med. et phil. Bauer, Kassell, darunter über eine Münchner Reise 1829.

³ Ursprünglich: mit einer ganz eigenen Energie (gestrichen).

In jedem Nest von Städtechen, halb so groß wie Telgte⁴ oder Greven⁵, ist ein Theater, wenn auch nur eine bretteerne Butik, die den Namen führt, oft Liebhabertheater etc. So in Hallstadt, Ischel, Ebnsee, Gmunden, Wels, Efferdingen etc. Erzherzog Karl selbst mit seiner Gemahlin hat einmahl in Ischel ein ganzes Stück mit anhören müßen.

Andern Tags (= 18. Oktober 1819) fuhr ich längst der Traun, einem angenehmen Fluße, der mit seiner grünen Woge immer zwischen und um Felsstücke in der Tiefe und inmitten von Bergen mit Laub- und Nadelholz rauschend rinnt. Sehr malerisch stehen an einigen Stellen Kreuze auf hervorragenden Felsen im Fluß. – Eine Post unterhalb Ischel fängt der Traunsee an, durch welchen die Traun fließt. Es ist einer von den sehr noblen Seen, der südliche Theil ist von den mächtigsten Kalkgebirgen eingeengt, unter denen das Sunnstein und Königstein hervorragen; der Nördliche hat offene Ufer, und auf einer Seite den größten der dortigen Berge, den Traunstein. Der See fällt jählings ab zu einer Tiefe von 266 Klaftern. Die grüne Farbe, die verschiedenarthe Anmuth und Schönheit der Ufer, die Dimensionen der Waßerfläche, an welche das Auge sich allmählig gewöhnt, die vielen Schiffe, wohl mit 12 Menschen und drüber, die langen Furchen und Keile, die sie auf der Oberfläche machten, alles erhöhte den Reiz der Ansichten vom See. Ich schiffte über bis Traunkirchen, welches in den See hineingebaut ist, und die südliche von der nördlichen Hälfte trennt. Besonders von einem kleinen Vorgebirge mit Bäumen, wo eine Kirche steht, hat man die besten Ausichten auf den See. – Besonders malerisch schien mir auch die Aussicht auf Gmunden, was am nördlichen Ende liegt, vom Landesherrlichen Schloße Orth aus, und jene von Gmunden selbst auf den See mit allen seinen Bergen, dem Traunstein und im Hintergrunde sichtbaren Steyrischen Schneegebirgen. – In Gmunden, welches auch zum Salzkammergut gehört, ist das Obersalzamt etc. Dort fließt die Traun wieder aus dem See, der Donau zu, aber so seicht und eigensinnig, daß allerley Wehren und Schleusen nöthig sind, um sie schifbar zu erhalten. Besonders ist der See selbst gegen diesen Ausfluß zu mit 6–7 Schleusen gesperrt. Wollen Salzschiffe hinuntergehen, so werden einige Schleusen aufgemacht. Wie sich das Seewaßer mit mächtiger, krummer, heller Welle hineindrängt, wie es dann schäumt, kräuselt, brauset; wie die Schiffe, auf denen die Schiffer nahe vor dem Hinabfahren die Hüte abnehmen, sich kreuzen und beten, und dann schnell wie ein Pfeil hinabstürzen! – Dann läßt man die Schleusen noch eine Zeitlang auf, um ihnen Waßer nachzuschicken. – Ich fuhr dann wieder die Straße nach Lambach zu hinunter, und sah den Traunfall. Das Waßer des Flußes stürzt in 3 Abtheilungen zwischen seltsam geformten Felsstücken hinab. An einer Stelle rinnt, zertheilt sich, braust das Wasser mehr, an der andern stürzt es als Schaummaße herab. Der Fall ist malerisch schön, aber nicht sehr hoch.

Niemandem, der mit Empfindung und Sinn für die Kräfte der Natur ihre Erscheinungen betrachtet, wird das mächtige Element des Waßers ohne vielfache Einwirkung und Anregungen laßen. Die Seen, die Waßerfälle, die Bergwäßer, die Bäche, die großen Ströme erwecken die schönsten Ahndungen, bieten dem Auge die lebendigsten Bilder dar. Sie zeigen das, was selbst mit dem Lichte aufs lieblichste durchdrungen, in Vereinigung mit dem Lichte alle Keime des Lebens in den ausgedehntesten oder anmuthigsten Landschaften, die sich dem Auge darbieten, entfalten Freude und Lust über die liebliche und leichte Bewegung, die lichte Klarheit, die schöne Erregbarkeit, die spiegelnde Helle der flutenden Woge; Bewunderung über den stillen Ernst, die bedächtige und heilsame Kraft, womit es den

⁴ Wallfahrtsort in der Nähe von Münster

⁵ Dorf zwischen Münster und Rheine.

Kampf mit der Unbeweglichkeit der todten Maße besteht; in schönen oder majestätischen Erscheinungen sie überwindet; hier leicht tanzt, hier sich fügt und muthwillig zürnend sich theilt und krümmt; hier eindringt, sich sammelt, steht; nun durchbricht, mit Gewalt und schäumendem Ungestüm sich Bahn macht, nun mächtig fortwälzt. Es trägt die Schiffe der Menschen auf seinem Rücken; es folgt lenkbar seiner Hand, die es leitet für den mannichfachsten Gebrauch und Geschäfte; es zürnt wie zum Scherz über die zwingende Feßel, die der Fleiß des Menschen ihm anlegt; oft reißt es mit sich fort mit unwiderstehlicher Gewalt alles, was seine Bewegung hindert. – Die Fruchtbarkeit seines Schooßes, die Zeugungs- und Bildungskraft, wovon selbst die Wipfel der Berge zeugen, erfüllt uns mit verehrender Liebe; und zugleich faßt uns ein geheimes Grauen über die elementarische Stärke, deren Opfer wir so leicht werden können, und über die uns furchtbare Tiefe, die das Waßer siegreich überwindet, und in sich selbst so übermächtig einschließt. Unbewußt, so scheint es, hat dieses Element, was dahin kommt, um ganze Länder zu erfrischen und zu beleben, in sich die Kräfte der Zerstörung; es segnet und zertrümmert, es schmeichelt und wirft nieder, es lockt mit Lächeln und es verschlingt in seine luftleeren Tiefen.

Diejenigen, welche glauben möchten, daß die Ausbreiter der Religionen, die christlichen Priester namentlich in Deutschland den Gottesdienst zu weit von den Einflüssen und Eindrücken der Natur getrennt und abgeschieden hätten, würden sich, glaube ich, irren. Grade an den Stellen, wo die Natur in schreckenden oder erfreulichen Erscheinungen am vernehmlichsten spricht, bei erhabenen Gegenständen oder verborgenen Gefahren, zeigen Kapellen, Kirchen, Wallfahrtsorte, Heiligenbilder, Kreuze, Einsiedeleien das Bestreben, das Naturgefühl in ungeschwächter Stärke zu erheben, zu reinigen und zu heiligen.

Vom Salzkammergut bis nach Wien habe ich wenig merkwürdiges zu schildern außer den prachtvollen und majestätischen Benediktinerabteyen Kremsmünster, S. Florian und Mölk, deren Besuch und Anblick mich um so mehr erfreute, weil Oesterreich das einzige deutsche Land ist, wo man dergleichen Institute einer ehrwürdigen Vorzeit noch in Flor und Würden antrifft, und von denen ich nächstens noch einiges sagen werde“ (20. Oktober 1819).

Der so poetisch ausklingende Brief ist wegen der Beschreibung der Ausgrabungen vom Bürglstein in Salzburg, des Salzwesens in Ischl und der Schifffahrt auf der Traun ab Gmunden, insbesondere aber wegen der Schilderung einer Theatervorstellung in Ischl, von Interesse. Die am Schluß des Briefes angekündigte Beschreibung von Kremsmünster, St. Florian und Melk hat sich im Nachlaß nicht auffinden lassen. Darüber hinaus ist das Schreiben – herausgegriffen aus einer langen Reihe kulturgeschichtlich wertvoller Berichte aus Wien – ein Zeugnis für die Geisteshaltung eines Mannes aus der Ära Metternich, der im Kulturleben seiner Zeit immerhin eine Stellung von einigem Gewicht innehatte.